

Pädagogische Reform.

Zugleich Organ der „Lehrervereinigung für die Pflege der künstlerischen Bildung“ und der „Hamb. Lehrmittel-Ausstellung“

Herausgegeben vom Vorstande der Garanten der „Pädagogischen Reform“.

Diese Zeitung erscheint jeden **Mittwoch**;
sie ist durch alle Buchhandlungen und durch
die Post (Kat. Nr. 5726) zu beziehen.
In **Hamburg-Altona** nimmt auch der Verlag
Abonnements entgegen.

Verantwortlicher Redakteur: **Rudolf Ross**,
Hamburg 30, Scheideweg 37.

Verlag und Expedition: **Harro Köhncke**,
Hamburg 19, Marktplatz 2.
Fernsprecher: Amt II, 128.

Kommissionär in Leipzig: **H. Haessel**.

Abonnementspreis **M 1.75** pr. Quartal.
Inserate (pro Petitzeile 20 ^h) nehmen alle
Annoncen-Expeditionen und der Verleger
entgegen. Für größere Aufträge steht ein
Insertionstarif zu Diensten.
Beilagen werden je nach Umfang berechnet.

XXVII. Jahrgang.

Hamburg, Mittwoch, den 17. Juni 1903.

Nr. 24.

Zur Geschichte des kaufmännischen Unterrichtswesens, vornehmlich in Hamburg.*)

Von Dr. Kurt Swet.

Kaufmännischer Unterricht hat sich in der Regel erst dort nötig gemacht, wo der Handel bereits eine gewisse Blüte erreicht hatte. So schreibt Ludovici in seinem Grundriß eines vollständigen Kaufmanns-Systems, 2. Auflage Leipzig 1768: „Schon zu den Zeiten, als die Hansestädte in ihrem größten Flore waren, befanden sich in diesen ihren Comtoiren, die sie zu Novgorod, Antwerpen, Bergen und in anderen europäischen Handelsstädten errichtet hatten, Schulen und besoldete Lehrmeister, welche die jungen Leute, so ihre Eltern oder Anverwandten dahin schickten, in der Handlung und in Sprachen unterweisen mußten.“ Eine Art hoher Schule für kaufmännische Bildung scheint für die deutschen Kaufleute, insbesondere für die süddeutschen Kaufleute, gegen Ende des fünfzehnten Jahrhunderts Venedig gewesen zu sein. Lucas Rem, ein Herr aus Augsburg, erzählt in seinem Tagebuche aus dem Jahre 1497: „Kam gen Venedig zu Ulrich Ehinger adj. 15. Octobrio. Da lernet ich rechnen in 5 1/2. monet gar aus. Und darnach gieng ich auf ain schuol, da man biecher halten lernt. Das in 3 monet aus.“ Auch seinen Sohn schickte Rem zu kaufmännischer Ausbildung nach Venedig. Er berichtet darüber: „Bis 6. Aug. 1522 hat In Bastian Polner wider gen Venedig genommen. In 2 monet in die cost getan zur dem beriemptesten Schulmagister, um rechnen und buchhalten zu lernen. Hab Im alle monet 5 Ducaten zahl.“¹⁾ Nach Zimmermann ist in Venedig auch die Wiege der kaufmännischen Literatur und namentlich der doppelten Buchführung zu suchen. Als erstes Werk dieser Literatur erschien 1494 zu Venedig von Lucas Paccioli „Summa de Arithmetica, Geometria, Proportioni et Proportionalität“, ein Abriss der Handelsarithmetik, welcher ein System der doppelten Buchhaltung brachte. Derselbe Autor gab in einem anderen Werke über den Wechsel bereits eine wissenschaftliche Darlegung der Lehre und des Gebrauchs desselben. Da diese Werke der ersten kaufmännischen Literatur in italienischer Sprache geschrieben waren, so ist vielleicht hierauf der Umstand zurückzuführen, daß noch heute die Handelsprache der verschiedensten Länder eine große Zahl Fachausdrücke besitzt, die dem Italienischen entstammen.²⁾

Auch in Hamburg reicht das Bedürfnis nach praktischer und kaufmännischer Bildung weit zurück. Die erste Schule in Hamburg war bekanntlich die von Ansgar um das Jahr 834 begründete Domschule des Marianums. Sie diente lediglich geistlichen Zwecken und stand unter Aufsicht des Scholastikus, eines Geistlichen, den die 12 Domherren aus ihrer Mitte wählten. Das Ziel dieser Schule war natürlich möglichst vollkommene Erlernung der lateinischen Sprache. Bei der Entfaltung der Hansa und dem damit verbundenen Aufblühen des Handels

und Erstarben des Bürgertums begann man auch die Mängel dieser einseitig lateinischen Bildung zu fühlen. Der Rat wollte daher im Nikolai-Kirchspiel eine eigene Schule gründen, die den Forderungen der Zeit nach einer mehr bürgerlichen Bildung entspräche.³⁾ Die Nikolaigemeinde wandte sich dieserhalb zunächst an den Erzbischof Giselbert von Bremen, der sich der Sache geneigt zeigte. Darauf wurde eine Deputation von Kirchspielsgenossen zum Papste Martin IV. gesandt, um von ihm eine Bestätigung der neuen Schule zu erlangen. In einer vom 7. Juli 1281 aus Oviato datierten Bulle wurde vom Papste die Erlaubnis zur Gründung der Schule ausgesprochen und den Juraten der Kirche das Recht erteilt, mit Zustimmung der Aeltesten zu Nikolai, die Lehrer an der Schule nach Gutdünken ein- und abzusetzen. Trotzdem beantragten das Kapitel und der Scholastikus ein Aufsichtsrecht auch über die neue Schule. Nach achtjährigem Streite siegten die Geistlichkeit und der Scholastikus. Ungeachtet des päpstlichen Konsenses wurde die neue Schule dem Einflusse und der Aufsicht des Scholastikus unterstellt und der Nikolaigemeinde verblieb lediglich die Pflicht, falls die Einkünfte aus der Schule zu gering werden sollten, für die Instandhaltung der Anstalt zu sorgen, damit der Scholastikus in seinen Einkünften von der Schule keinen Nachteil erlitt.⁴⁾

So hatte auch die Nikolaischule den Charakter einer Lateinschule erhalten, und es dauerte eine ganze Zeit, ehe wir wieder etwas von Schulen hören, die den Bedürfnissen des praktischen Lebens entgegenkamen. Es waren dies die sogenannten Schreibschulen (dudesche Scivescolen), die gegen Ende des fünfzehnten Jahrhunderts auftauchten. Der damalige Scholastikus, Friedrich Deys, hatte in Rom Klage darüber geführt, daß gewisse Personen in der Stadt unerlaubte Schulen gegründet hätten und in ihren Wohnungen Knaben unterrichteten, die dadurch den beiden privilegierten Schulen entzogen würden. Papst Bonifacius IV. erließ darauf den 14. Mai 1402 eine Bulle, durch die der Paderbornsche Benediktinerabt Conrad angewiesen wird, dem hamburgischen Scholastikus Hilfe zu leisten. In einem vom 8. Dezember 1402 datierten Schreiben befiehlt nun der Abt, alle ungesetzlich vorhandenen Schulen in Hamburg innerhalb sechs Tagen nach Empfang der Mahnung zu schließen.⁵⁾

Um die Mitte des 15. Jahrhunderts scheinen abermals wegen der Schreibschulen Streitigkeiten zwischen dem Rate und dem damaligen Scholastikus Wichmann ausgebrochen zu sein, über die genauere Nachrichten jedoch unseres Wissens nicht bekannt sind. Jedenfalls existierten in Hamburg bald wieder Schreibschulen, trotz des eben erwähnten Verbotes des Abtes Conrad und der Bulle des Papstes Bonifacius IX. Die Notwendigkeit dieser Schulen war wohl in den Bedürfnissen des bürgerlichen, und insbesondere des kaufmännischen Lebens gerade hier in Hamburg zu sehr begründet. Der Scholastikus Hermann Duker klagte ums Jahr 1472, daß der Priester Henning Bremer und die Laien Johannes von Northem und Hermann Kriven unter Nichtachtung der Privilegien des Scholastikus Schreibschulen in Hamburg unterhielten. Der Rat nahm sich jedoch dieser 3 Lehrer eifrig an und verhinderte sogar die Publikation der gegen sie gerichteten Exkommunikationsdekrete.⁶⁾ Als dann der paderbornsche Abt Heinrich, an den Duker sich gewendet hatte, den Arnold v. Lüneburg aufforderte, gegen

die Mitglieder des Hamburgischen Rats als gegen Anhänger der 3 Exkommunizierten vorzugehen, und dieser Arnold 1473 ein Monitorium und Citorium gegen den Rat erließ, schloß der letztere mit den Bürgern eine Uebereinkunft, nach der kein Bürger seine Kinder länger in die beiden Schulen des Scholastikus schicken sollte. Nach den Behauptungen des Scholastikus soll es sogar zu Gewalttaten gegen ihn und seine Lehrer gekommen sein.⁷⁾ Schließlich wurde der ganze Rat exkommuniziert, und als auch dies nichts nützte, erfolgte am 13. September 1473 von Lüneburg aus die invocatio brachii secularis, ein gegen den Rat gerichteter Aufruf an alle geistlichen und weltlichen Gewalten und Behörden. Die Gelegenheit wurde auch in Rom anhängig gemacht. In einem Schreiben an Arnold von Lüneburg hatte vorher der Rat behauptet: „Id is in der Wahrheit und bewislik, dat we von sodaner langer tyd, de in dechnisse der Minschen nicht ens is, heben etlike personen gesettet, en macht geveben, dudesche schriffscholen vptoholdende, so wy noch beth herthogedan hebben und so hapen mit Rechte usw.“ Er versichert also, daß seit Menschengedenken deutsche Schreibschulen mit Bewilligung des Rates bestanden hätten, für die er die Lehrer eingesetzt habe. Seit so langer Zeit haben nun allerdings diese neulich jener Bulle Bonifacius IX. wieder errichteten Schreibschulen wohl nicht bestanden. Arnd, der die Sache des Rates in Rom vertrat, bestimmt diese Zeit in einem Schreiben näher auf 40 Jahre, so daß also in Hamburg Schreibschulen wieder seit dem Jahre 1433 bestanden hätten.⁸⁾

Der ganze Streit endigte damit, daß der Rat schließlich klein beigeben mußte. Aber er zeigt doch auch, welchen Wert man auf den Besitz solcher den Bedürfnissen des praktischen Lebens entgegenkommenden Schreibschulen legte.

Die Reformation war wohl von Bedeutung für die Latein lebenden Schulen, weniger für die deutschen Schreibschulen. Die Nachrichten, welche wir über die Entwicklung und das Wesen dieser Schulgattung besitzen, sind allerdings ziemlich dürftig. Trotz der Religionsstreitigkeiten giug man in Deutschland eifrig mit Gründung solcher Schulen vor. Neben Schreiben und Lesen wurde in ihnen auch Rechnen, in manchen Schulen sogar Buchhaltung⁹⁾ gelehrt. Aus diesem Umstande geht hervor, daß diese Schreib- und Rechenschulen vornehmlich zur Vorbereitung auf das kaufmännische Leben dienten, und daß man deshalb nicht mit Unrecht gesagt hat, der Ursprung unserer Handelsschulen liege in diesen Schreib- und Rechenschulen. In Nürnberg war sogar schon für eine Prüfung der Schreib- und Rechenmeister im Schreiben, Rechnen und in der Buchhaltung Sorge getragen.¹⁰⁾ Nürnberg scheint überhaupt im 16. und 17. Jahrhundert besonders bekannte Schreib- und Rechenschulen gehabt zu haben. So hören wir von der Schreib- und Rechenschule der Johann Neudörfer, Vater und Sohn, und derjenigen des Stephan Brechtel 1523—1574, beide in Nürnberg.¹¹⁾ Neben Nürnberg waren im 17. Jahrhundert noch Augsburg und Hamburg im Besitze „wohlbestellter“ Schreib- und Rechenschulen. Der sächsische Komerzienrat Paul Jakob Marperger, welcher der

¹⁾ Meyer 138.

²⁾ Meyer 145.

³⁾ Dies folgert Zieger in seinem Artikel „Handelsschulen“ S. 289 aus der Vorrede eines Werkes von Nik. Wolf „Kurze doch gründliche und Aigentliche beschreibung eines Ordentlichen rechten Buchhalters“ Nürnberg 1610. Allerdings heißt es da von diesem Unterricht in der Buchhaltung „ob woln bishero in dem Teutschen Schuln der Jugend das Buchhalten vorgetragen, doch was undeutsch und verdunkelt gelehrt worden“.

⁴⁾ Zimmermann S. 21, der als Quelle anführt Hagen: Historisch-pragmatische Entwicklung des realistischen Schulwesens in Nürnberg.

⁵⁾ Zimmermann S. 22.

¹⁾ Hamburgs Schulen in alter, neuer und neuerer Zeit. Ohne Namen des Verfassers. Hamburg 1892. S. 5—6.

²⁾ Geschichte des hamburgischen Schul- und Unterrichtswesens im Mittelalter. Von Dr. Eduard Meyer. Hamburg 1843. S. 131—132.

³⁾ Meyer, S. 143—144.

⁴⁾ Meyer 143—146.

* Der folgende, uns vom Verf. freundlich zur Verfügung gestellte Aufsatz bildet den 2. Teil einer größeren Arbeit über „Handelsrealschulen und höhere Handelsschulen“, die als Beihefte zum letzten Jahresbericht der staatlichen Realschule in St. Pauli erschienen ist.

¹⁾ Artikel „Handelsschulen“ von Br. Zieger in Reins Encyklopädischem Handbuch der Pädagogik, Bd. III, S. 289.

²⁾ Zimmermann, Handelsschulen S. 19, Anmerkung 4.

sächsischen Regierung in Dresden schon 1715 und 1723 die Errichtung einer „Kaufmanns-Akademie vorschlug,¹⁾ berichtet: „In der Welt-berühmten Stadt Augsburg seynd nicht weniger die Schreib- und Rechenschulen und so auch in Ulm, Memmingen und andere Schwäbischen Handelsstädte wohl bestellt Am allermeisten scheint aber dormalen die Welt-berühmte Stadt Hamburg (sonderlich seit der Zeit, da ihre Kunst-Rechnungsliebende und übende Societät der vereinigten Rechenmeister zu florieren angefangen) den Preis geübter Rechenmeister davon zu tragen.“²⁾ Diese Societät der kunstliebenden Rechenmeister war zu Fastnacht 1690 von einigen hervorragenden Rechenmeistern davon gebildet worden. Nur besonders tüchtige Rechenmeister, welche Coß, d. h. Algebra verstanden, wurden aufgenommen. Jeder, der aufgenommen werden wollte, mußte zur Probe einige Aufgaben lösen. Unsere „Mathematische Gesellschaft“ ist bekanntlich aus der Societät hervorgegangen und ist deshalb der älteste wissenschaftliche Verein in Hamburg.³⁾

In unserer Schwesterstadt Lübeck blühten die deutschen Schulen bereits in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Schon vor der Reformation hatten hier, ebenso wie in Hamburg, Schreibschulen bestanden. Durch die Reformation wurde ihre Zahl vermehrt, indem man den beiden uralten Lateinschulen am Dom und zu St. Jacob das Latein nahm und sie in öffentliche deutsche Schulen verwandelte.⁴⁾ Als Unterrichtsgegenstände werden zunächst Lesen, Schreiben und Rechnen genannt.⁵⁾ Später wird auch Buchhaltung dazugekommen sein. In Hamburg ist Buchhaltung wahrscheinlich um die Wende des 16. Jahrhunderts in die deutschen Schulen gekommen. Sie wurde allmählich für die größten Rechenkneben als Unterrichtsgegenstand eingeführt, und die Schreib- und Rechenschulen erscheinen infolge dieser Aufnahme der Buchhaltung als vorzüglich für kaufmännische Bildung berechnete Unterrichtsanstalten. Sie blühten in Hamburg auch das ganze 17. Jahrhundert hindurch. Rüdiger nennt dieses Jahrhundert das klassische Zeitalter der Schreib- und Rechenmeister.⁶⁾ Einige Kirchenschulen hatten als Schreib- und Rechenschulen einen gewissen Ruf, da an ihnen renommierte Rechenmeister und Buchhalter wirkten.

In den letzten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts kam dann eine neue Geistesrichtung auf, die auch folgerichtig in das Leben der Schule eingreifen sollte: der Pietismus. Er darf, wenn man einen Blick in die Handelsschulggeschichte wirft, nicht vergessen werden. Ist es doch sein unbestreitbares Verdienst, daß er aus richtigem Verständnis für die Bedürfnisse der neuen Zeit den Realismus im Unterrichte energisch betonte und das Französische, sowie die Realien in den Lehrplan seiner Schulen aufnahm. Darin folgen ihm immer mehr auch solche Schulleute und Direktoren, die sonst nichts von dem pie-

tistischen Geiste wissen wollten.¹⁾ So darf man wohl den Pietismus — trotz mancher anderslautender Ansichten²⁾ als den Vater der Realschule bezeichnen. Allerdings ist dann der Gedanke einer stärkeren Betonung des Utilitarismus und die Forderung eines intensiveren Betriebes der neueren Sprachen und der Realien im Unterrichte auch von den Philanthropen betont und in der Praxis gepflegt worden. Auch der Philanthropismus hat natürlich große Verdienste um die Realschule. Die Geschichte der Realschule läßt sich schwerlich scharf von der Geschichte der Handelsschule trennen. Erst um die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts tritt in Deutschland und Oesterreich eine bestimmte Trennung beider Schulgattungen ein. In ihren ersten Anfängen war die Realschule, wenigstens in Hamburg, durchaus in erster Linie für künftige Kaufleute berechnet, wenn schon nicht für diesen Stand allein.

Schulen, die den Namen einer Realschule — die Benennung Realschule wurde zum ersten Mal in einem Programm über eine durch ihn 1708 begründete „mechanische und mathematische Realschule bei der Stadt Halle“ von Christof Semmler gebraucht³⁾ — geführt hätten, finden wir unseres Wissens im 18. Jahrhundert in Hamburg nicht. Doch begann sich im 18. Jahrhundert, wie Rüdiger dies darlegt, zwischen das Johanneum und die Kirchenschulen (von den Stifts-, Frei- und Armenschulen, die im Laufe des 17. Jahrhunderts entstanden waren, sehen wir ab, da sie nur meist dem Unterricht ärmerer Kinder, aber in der Regel nicht der Vorbereitung auf den kaufmännischen Beruf dienen) eine neue Art von Schulen einzuschleichen, die mit Recht als kaufmännische Unterrichtsanstalten bezeichnet werden können, die sogenannten Institute. Sie wollten ihren Zöglingen eine gediegenere Bildung erteilen, als man auf den Schreib- und Rechenschulen erlangen konnte. Insbesondere war es der Unterricht in den neueren Sprachen, auf den in diesen Instituten großer Wert gelegt wurde. Wir dürfen wohl mit Rüdiger annehmen, daß das Bedürfnis nach Kenntnis der neueren Sprachen in der Handelsstadt Hamburg schon früh bestanden hat. Schon in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts haben Niederländer französischen Unterricht erteilt.⁴⁾ Niederländisch wurde sogar in den Kirchenschulen unterrichtet; denn die Handelsbeziehungen mit den Niederlanden waren sehr rege, lag doch der größte Teil des Zwischenhandels zwischen Indien und den europäischen Ländern in den Händen der Niederländer. Englisch und Portugiesisch dürfte auch schon zeitig in Hamburg gelehrt worden sein. In den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts lebten nachweislich neben englischen auch italienische Sprachmeister in Hamburg. Solche Sprachmeister unterrichteten an den entstehenden Instituten und wanderten von Schule zu Schule. Die Institute werden schon deshalb einem Bedürfnisse der Zeit entgegengekommen sein, weil einmal vielen künftigen Kaufleuten die Bildung der Schreib- und Rechenschulen nicht mehr genügte, und weil es zum andern für viele Leute in finanzieller Hinsicht schwierig war, ihren Söhnen eine bessere Bildung auf dem Wege der teuren Privatinformation angedeihen zu lassen. Die Institute sind also eine Art höherer Bürgerschulen, deren Besuch ohne Kost und Wohnung (diese Institute waren nämlich vielfach Kostschulen, also mit Pensionaten verbunden) gewiß bedeutend

billiger zu stehen kam, als die Erwerbung einer höheren Bildung durch kostspieligen Privat- und Einzelunterricht.⁵⁾

Wir bemerkten schon oben, daß diese Institute des 18. Jahrhunderts als vorzüglich kaufmännische Unterrichtsanstalten angesprochen werden dürfen. Die bekanntesten dieser Institute waren diejenigen von Wacht, Campe und Büsch. Das Institut von Büsch nannte sich „Handelsakademie“. Die Geschichte dieses berühmten Instituts ist in den letzten Jahren, seitdem in Deutschland die Frage des Ausbaues des kaufmännischen Unterrichtswesens so rege diskutiert wird, mehrfach behandelt worden.⁶⁾ Und auch wir müssen wohl in unserer Arbeit etwas länger bei der Geschichte dieser Anstalt verweilen.

(Fortsetzung folgt.)

¹⁾ Rüdiger, S. 66.

²⁾ Einen Abriss der Geschichte der Büsch'schen Handelsakademie haben gegeben: 1) Prof. Dr. V. Böhmert in seiner Denkschrift „Handelshochschulen“. Dresden 1897, S. 7 ff. 2) Prof. Dr. R. Böhmert in seiner Denkschrift „Handelshochschulen“, Teil II, S. 23 ff. 3) Bruno Ziegler in seinem Artikel „Handelschulen“ Bd. II von Reins Encyclopädischen Handbuch der Pädagogik.

¹⁾ Ehrenberg in „Handelshochschulen“ Teil II, Denkschrift über die Handelshochschule verfaßt im Auftrage des Deutschen Verbandes für das kaufmännische Unterrichtswesen von Dr. Richard Ehrenberg. Veröffentlichungen des Verbandes, Viertes Band, S. 22.

²⁾ Zinger, Handelsschulen, S. 290.

³⁾ Geschichte des Hamburgischen Unterrichtswesens von Dr. Otto Rüdiger Hamburg 1896, S. 40.

⁴⁾ Näheres bei W. Ruge, die Blütezeit der deutschen Schulen Lübecks in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Lübeck 1900, S. 9. Auch Ruge tritt, was wir oben betonten, der Ansicht entgegen, als ob die Reformation von besonderem Einflusse auf die deutschen Schreibschulen gewesen oder gar als deren eigentliche Schöpferin zu betrachten sei. Bogenhagen sowohl, als auch sein Freund und Nachfolger, Hermann Bonus haben in Lübeck nicht in die Entwicklung der deutschen Schule eingegriffen. Ruge, S. 12.

⁵⁾ Ruge, S. 16.

⁶⁾ Rüdiger, S. 26.

¹⁾ Geschichte der Pädagogik mit besonderer Rücksicht auf das höhere Unterrichtswesen von Prof. Dr. Th. Ziegler, S. 195.

²⁾ Näheres darüber Ziegler, S. 196—197.

³⁾ Ziegler, S. 195.

⁴⁾ Rüdiger, S. 19 führt an einen Meister Frantzou Doulermann und einen französischen Schulmeister in der St. Johannisstraße hinter dem Weinkeller. Von diesem zweiten Lehrer wird berichtet „der ist in religiösen Dingen indifferent und hält sich zu keiner Kirche“.

Pädagogische Reform.

Zugleich Organ der „Lehrervereinigung für die Pflege der künstlerischen Bildung“ und der „Hamb. Lehrmittel-Ausstellung“.

Herausgegeben vom Vorstande der Garanten der „Pädagogischen Reform“.

Diese Zeitung erscheint jeden Mittwoch; sie ist durch alle Buchhandlungen und durch die Post (Kat. Nr. 5726) zu beziehen. In Hamburg-Altona nimmt auch der Verlag Abonnements entgegen.

Verantwortlicher Redakteur: Rudolf Ross,
Hamburg 30, Scheideweg 37.

Verlag und Expedition: Harro Köhncke,
Hamburg 19, Marktplatz 2.
Fernsprecher: Amt II, 128.

Kommissionär in Leipzig: H. Haessel.

Abonnementspreis M. 1,75 pr. Quartal. Inserate (pro Petitzeile 20 $\frac{1}{2}$) nehmen alle Annoncen-Expeditionen und der Verleger entgegen. Für größere Aufträge steht ein Insertionsarif zu Diensten. Beilagen werden je nach Umfang berechnet.

XXVII. Jahrgang.

Hamburg, Mittwoch, den 24. Juni 1903.

Nr. 25.

Zur Geschichte des kaufmännischen Unterrichtswesens, vornehmlich in Hamburg.

Von Dr. Kurt Swet.

(Schluß)

Es war Büsch¹⁾ „eine wahre Herzensangelegenheit, über die nächsten Verpflichtungen seiner Professur hinaus seine lehrende und anregende Wirksamkeit in weiteren Kreisen und namentlich für eine gründliche und freie Ausbildung junger Kaufleute nutzbar zu machen“. Aus diesem Streben ging sein „Vorschlag zu einem gemeinnützigen Unterricht für diejenigen, welche sich nicht den Wissenschaften ausdrücklich widmen wollen, in den Wahrheiten der Mathematik, welche in den Geschäften des bürgerlichen Lebens die nötigsten und

¹⁾ Johann Georg Büsch, geboren am 3. Januar 1728 in Alten-Meding, einem Dorfe im Lüneburgerischen, stammte aus einer Predigerfamilie. Seine Vorfahren sowohl väterlicherseits als auch mütterlicherseits waren meist Geistliche gewesen. Er hatte zwei Vettern, die in Hamburg als vermögende Kaufleute lebten und wollte selbst Kaufmann werden. Doch studierte er schließlich, nachdem sein Vater 1731 als vierter Diakon an die Michaeliskirche in Hamburg versetzt worden war, und er selbst im hamburgischen Johanneum seine Ausbildung empfangen hatte, in Göttingen 1748 bis 1761 Theologie und wurde am 24. Mai 1756 Professor am Johanneum. 1759 verheiratete er sich mit der Tochter eines angesehenen hamburgischen Kaufmanns. Seine Söhne wurden Kaufleute. Die Gesellschaften der Wissenschaften in Erfurt und in Erlam sowie die freie ökonomische Gesellschaft in Petersburg ernannten ihn zu ihrem Mitgliede. Als Professor am Johanneum ist er bis zu seinem Tode, der am 5. August 1800 erfolgte, tätig gewesen. Viermal, darunter zweimal von der Universität Kiel, erhielt er vorteilhafte Berufungen nach auswärtig, die er aber aus Patriotismus ablehnte. Er hat eine vielseitige und fruchtbare Tätigkeit als Lehrer, Schriftsteller und patriotischer Bürger ausgeübt. In den Leipziger Meßkatalogen auf Ostern und Michaelis nahm das Verzeichnis seiner zu diesem Termine entweder neu verfaßten oder neu aufgelegten Schriften mitunter fast eine halbe Seite ein. Nölting führt 179 durch Büsch verfaßte Werke und Abhandlungen an. Ich nenne davon 1) Abhandlung von dem Geldumlauf in anhaltender Rücksicht auf Staatswirtschaft und Handlung. Hbg. 1780. 2 Bd. 2) Theoretisch-praktische Darstellung der Handlung in ihren mannigfaltigen Geschäften. Hbg. 1793. 2 Bd. 3) Allgemeine Uebersicht des Assekuranzwesens. Hbg. 1798. 4) Versuch einer Geschichte der Handlung Hamburgs. Hbg. 1796. — Aus „Johann Georg Büsch, Professor der Mathematik an dem Gymnasium in Hamburg, wahr und ungeschmückt dargestellt von J. H. V. Nölting“. Hbg. 1801.

unentbehrlichsten sind“ hervor. Sein Vorschlag fand Beifall und er fing 1764 an, für angehende Kaufleute Vorträge über populäre Mathematik zu halten. Doch beklagt er später, „das allmähliche Absterben jener guten Stimmung“ und unterbrach die Vorlesungen. 1789 nahm er sie auf Veranlassung der Kommerzdeputation wieder auf und scheint sie dann bis kurz vor seinem Tode fortgehalten zu haben.²⁾ Nölting berichtet uns von diesen Vorlesungen: „Und darin begnügte er (Büsch) sich nicht mit der Erteilung mathematischer Vorkenntnisse, sondern fügte eine Erörterung des Handels selbst hinzu.“³⁾

Ueber die Gründung der Handelsakademie berichtet uns Büsch selbst: „Es war gegen Ende des Jahres 1767, als der damals in Hamburg lebende Kgl. Preußische Geheime Kommerzienrat Wurmb mir zuerst von seinem Vorhaben, eine Handlungsakademie zu errichten, Wissenschaft gab. Er bewohnte eins der ansehnlichsten und weitläufigsten Häuser in der Stadt, und da dieses nicht erst gesucht und eingerichtet werden durfte, so war die häusliche Einrichtung sehr bald gemacht. Die innere Einrichtung des Unterrichts und der Aufsicht ward ganz von mir entworfen . . . Die Ankündigungen der Sache wurden bald abgefaßt und mit so gutem Erfolge verbreitet, daß mit dem Eintritt des Jahres 1768 der Anfang mit Aufnahme der Eleven und dem Unterrichte gemacht werden konnte.“⁴⁾

Büsch's Handelsakademie war nicht eine wirkliche Akademie, eine wirkliche Hochschule, also auch nicht etwa eine Vorläuferin unserer jetzigen Handelshochschulen⁵⁾. Sie

¹⁾ J. Classen, Dr., Direktor des Johanneums: „Die ehemalige Handelsakademie des Professors J. G. Büsch“. Hbg. 1865. S. 5.

²⁾ Nölting, S. 25.

³⁾ Umständliche Nachricht von der hamburgischen Handlungsakademie von J. G. Büsch, Professor der Mathematik und Vorsteher dieses Instituts. Hbg. 1778. S. 5.

⁴⁾ Büsch's Akademie ist mehrfach (Ehrenberg „Handelshochschulen“ Teil II, S. 23 und Böhmert „Handelshochschulen“ S. 7) als Vorläuferin der Handelshochschulen behandelt worden. Ob mit Recht, bleibt uns fraglich. Büsch selbst sagt am Schlusse seiner „Erklärung“, daß er sich Wurmb gegenüber die Benennung seiner Anstalt als Handlungsakademie vorbehalten habe. Ueber die Gründe dafür siehe Classen S. 19. Als die Anstalt in seinen Besitz übergegangen war, nannte er sie auch in seinen Ankündigungen 1772—1774 „Institut zur Erziehung und Vorübung des jungen Kaufmannes“. Allerdings wurde 1776 die Bezeichnung der Anstalt als Akademie wiederhergestellt. Warum er dies tat, sehen wir aus seinen eigenen Worten: „Ich fand bald, daß man dies (nämlich die Umänderung des Namens „Akademie“) so auslegte, als wenn wir nun von dem bisherigen allgemeinen Plan und Absichten des Institutes zurückgegangen wären, und es in eine große Reohen- und Buchhalterechule umgeändert hätten“. Doch sagt Büsch selbst vorher über die Bezeichnung seines Institutes als Handelsakademie: „Der Name Handlungsakademie war vielen auffallend.

war vielmehr nach unseren Begriffen lediglich eine höhere Handelsschule. Neben ihr bestanden in Hamburg noch andere Institute, die ebenfalls die Bezeichnung Handelsakademie führten,¹⁾ mit welcher Bezeichnung aber nicht der Begriff einer Hochschule verbunden war. Gegen die Meinung, daß die Büsch'sche Handelsakademie eine Hochschule gewesen sei, sprechen äußere Umstände, einmal das durchschnittlich jugendliche Alter der Schüler, zum andern die Tatsache, daß Büsch's Anstalt, wie auch andere der damaligen Institute in Hamburg, ein Internat war, und zum dritten die strenge Disziplinarordnung, die Büsch für die Eleven seines Institutes aufgesetzt hatte, und die jeder vor seinem Eintritt in die Anstalt anerkennen mußte. Es gab auch Externe am Institut, doch scheint Büsch mit ihnen keine Freude erlebt zu haben. Büsch selbst berichtet darüber: „Als ich das Institut übernahm, und der Platz sehr beengt war, erlaubten wir einzelnen Erwachsenen, auch aus der Fremde, für ihre Wohnung und Kost selbst zu sorgen, und den Unterricht im Institut den Tag über zu besuchen. Allein wir haben wegen vieler unangenehmen Folgen von dieser Nachsicht wieder abgehen müssen. Seit einigen Jahren ist und bleibt festgesetzt. 1) daß kein Fremder angenommen wird, wenn er nicht ganz in dem Institut leht, 2) hiesiger Einwohner Söhne werden indessen zur Besichtigung einzelner oder aller Lehrstunden nach wie vor zugelassen.“²⁾

Wurmb, welcher die Gründung der Handelsakademie angeregt hatte, behielt die Anstalt nur bis Ende des Jahres 1771. Der Hauptgrund dafür, daß er die Akademie so bald wieder aufgab, lag in seinen ungünstigen Vermögensverhältnissen und in dem

Man deutete diesen so aus, als wenn die Handlung in demselben ganz akademisch gelehrt werde, als wenn alles auf bloß theoretische Kenntnisse zurückgebracht werden sollte, und das Praktische im Unterricht als ganz überflüssig, oder als eine Sache, mit der es sich zu seiner Zeit von selbst geben müsse, angesehen würde. Ich habe bei Uebernehmung des Institutes im Jahre 1771 diese Benennung aufzuheben gesucht und hätte sie damals gern ganz getilgt. (Umständliche Nachricht etc. S. 76). Aus diesen eigenen Worten Büsch's scheint uns deutlich hervorzugehen, daß er selbst jedenfalls sein Institut nicht als eine Art Handelshochschule aufgefaßt wissen wollte. Ehrenberg S. 23 sagt, dadurch, daß Büsch's Handelsakademie „zur Übung des Verstandes und zur Verschönerung des Lebens“ dienen sollte, sei ihr Lehrziel als das einer Hochschule gekennzeichnet gewesen. Ist dies nicht aber auch das Lehrziel einer mittleren oder höheren Handelsschule, deren Unterricht, völlig gleichwertig dem der Realschule oder Oberrealschule, auf durchaus wissenschaftlicher Grundlage aufgebaut ist?

¹⁾ Dies geht hervor aus einem 1774 in Hamburg anonym erschienenen „Sendschreiben zum Beweise, daß die sogenannten Handlungsakademien in Hamburg sehr entbehrlich sind“.

²⁾ Umständliche Nachricht von der Hamburgischen Handlungsakademie S. 46.

Umstände, daß die Anstalt nicht den Gewinn abwarf, den Wurm wohl erhofft hatte, als er sie ins Leben rief.¹⁾ Im Oktober 1771 zeigte Wurm dem Professor Büsch an, daß er die Anstalt aufgeben müßte.²⁾ Und kurz nachdem er die Akademie auch wirklich aufgegeben hatte, wird am 12. Dezember 1771 in den Hamburger Adress-Kontornachrichten das Konkursproklam über Wurms Vermögen veröffentlicht. Die Anstalt wäre jetzt höchst wahrscheinlich eingegangen, wenn nicht Professor Büsch und Magister Ebeling, welchen letzteren Wurm 1769 an das Institut berufen hatte, ihre Fortführung übernommen hätten. Dem Publikum gegenüber führte zunächst nominell Ebeling die Anstalt weiter, in Wirklichkeit jedoch übernahm sie Büsch, der aber seine Gründe hatte, nicht sofort in der Öffentlichkeit als Eigentümer der Handelsakademie aufzutreten.³⁾ Als Wurm dem Professor Büsch angezeigt hatte, daß er die Akademie aufgeben müßte, scheint dieser selbst an der Möglichkeit, das Institut weiter zu führen, stark gezweifelt zu haben. „Noch entstand“, berichtet er darüber, „mir kein Gedanke von einer Möglichkeit, dasselbe zu erhalten. Vielmehr schien die eben damals aufkommende Teuerung ein unüberwindliches Hindernis der Erneuerung eines Institutes in den Weg zu legen, bei welchem in seinem bisherigen Gange die Ausgabe im ganzen die Einnahme weit überstiegen hatte. Herr Magister Ebeling hatte aber mehr Mut als ich. Er machte in seiner Berechnung der fürs künftige aufzuwendenden, Kosten mich Ersparungen und Einschränkungen einsehen, welche bis dahin nicht möglich gewesen waren.“⁴⁾

Die Anstalt wurde in den ersten 10 Jahren von 159 Schülern besucht. Davon waren 74 Deutsche (unter ihnen 35 Hamburger) und die übrigen Ausländer.⁵⁾ Innerhalb der ersten 20 Jahre betrug die Zahl der Besucher 282, unter denen sich 58 Hamburger und 64 andere Deutsche befanden.⁶⁾

Auf dem Stundenplane der Anstalt finden wir als Unterrichts- und Studienfächer verzeichnet Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch, „von Zeit zu Zeit“ Holländisch oder Spanisch, Mathematik für Kaufleute, Rechnen, Neuere Geschichte und Erläuterung über den jetzigen Zustand der Handlung, Handlungsgeschichte, Kommerzgeographie, Technologie, Praktischen Unterricht im Buchhalten und in Warenkalkulationen,

¹⁾ Claßen S. 8 sagt, daß Wurm durch die Gründung der Handelsakademie seine zerrütteten Vermögensverhältnisse verbessern gesucht hätte und fügt S. 9 hinzu, daß also Wurm das Unternehmen nicht etwa aus uneigennützigem Eifer für die Sache angefangen hätte. Derselbe Vorwurf, daß Wurm nämlich die Akademie nur aus finanziellen Ursachen begründet hätte, findet sich auch in dem bereits erwähnten, 1874 in Hamburg anonym erschienenen „Sendschreiben zum Beweise, daß die sogenannten Handlungsakademien in Hamburg sehr entbehrlich sind“. Es heißt auf S. 4: „Wenn ein Kauf- und Handelsmann unglücklich bei seinem Handel ist, so wird er Makler; da aber nunmehr seit einigen Jahren die Anzahl der Makler sich so vermehrt hat, daß sich viele keinen Unterhalt versprechen, so wird es Mode, daß ein solcher eine Schule anfängt. Allein das Wort Schulmeister ist zu verächtlich. Schulherr muß es heißen, oder noch besser Direktor einer Handlungsakademie. Auf diese Art entstand die Wurmsche Akademie.“

²⁾ Interessant ist, daß Wurm um dieselbe Zeit die Direktion der Akademie dem bekannten Dichter Fr. W. Zachariae, der seit 1761 als Professor am Carolinum in Braunschweig lebte, angetragen hat. Lessing, der mit Zachariae sehr vertraut war, berichtet darüber in einem Briefe vom 3. November 1771 an Madame König, seine spätere Gemahlin, folgendes: „Wegen seiner Akademie hat er (nämlich Wurm), ich weiß nicht, ob im Späße oder Ernste, Zachariae Vorschläge getan und ihm die Direktion davon mit 1000 Dukaten angetragen, wenn er zugleich eine Art von Protektion von Seiten des Hofes dafür auswirken könnte“. Claßen, S. 10 und Anmerkung S. 104.

³⁾ Näheres über diese Gründe, Claßen, S. 12–15.

⁴⁾ Umständliche Nachricht etc., S. 9.

⁵⁾ Ibid. S. 11.

⁶⁾ Ehrenberg, Handelshochschulen, Teil II. S. 25.

Warenkenntnis, Schreiben, Korrespondenz¹⁾.)

Büsch ist an der Anstalt bis an sein Lebensende leitend und lehrend tätig gewesen. Nach seinem Tode ging die Handelsakademie ein. Internat war das Institut bis zum Jahre 1789. Ueber den Wert der Anstalt ist damals so gut gestritten worden, wie heute über die Notwendigkeit der Handelshochschulen diskutiert wird. Aber es steht außer Zweifel, daß Büsch's Handelsakademie, deren Ruf sich weithin verbreitete, was ja aus der Zahl der sie besuchenden zahlreichen Fremden hervorgeht, großen Nutzen gestiftet hat.²⁾

In seinem Schwanengesang „Ein Wort an die Bürger Hamburgs über ihre Nichtachtung brauchbarer Gelehrsamkeit in der Erziehung ihrer Söhne und den daher rührenden Verfall unserer beiden öffentlichen Lehrinstitute“, Hamburg 1800, beschwert sich Büsch bitter — in mancher Hinsicht gewiß mit Unrecht — über die Vorsteher der hamburgischen Privat-Unterrichtsinstitute. Er wirft ihnen vor, daß sie in ihren Instituten nicht etwa den Selbstleiß der Schüler weckten, sondern durch Schreiben und mechanisches Rechnen die Zeit töteten.³⁾ Sie ließen, sagt er weiter, ihre Schüler eine Menge von Rechenexempeln, deren letztes sie so wenig verstanden hätten wie das erste, in dicke Bücher einschreiben, lediglich um die Zeit zu töten und ihre Zöglinge möglichst lange zu behalten. Nur auf ihren Vorteil wären diese Pensionhalter bedacht.⁴⁾ Befähigte und unbefähigte Köpfe wollten sie auf einerlei Art behandeln.⁵⁾ Da das Johanneum sich damals in tiefem Verfall befand, sucht er die Ursache dieses Verfalls außer in der damals allgemein gewordenen Abneigung der hamburgischen Stadtkinder gegen das Studieren⁶⁾ in der großen Zahl der in Hamburg bestehenden Privat-institute, den „sogenannten Handlungsschulen“. „Anti-Büsch“ fragt übrigens Büsch nicht mit Unrecht, warum er denn gerade die Privat-institute für den Verfall der öffentlichen Schulen verantwortlich mache, da er doch selbst ein Privatinstitut gegründet habe.⁷⁾

Es ist hier nicht der Platz, zu untersuchen, inwieweit die Vorwürfe Büsch's gegen die privaten Institute und Handlungsschulen gerechtfertigt waren oder nicht. Tatsache war jedenfalls, daß um die Wende des Jahrhunderts das Johanneum sich in einem Zustande des Verfalles befand, und daß die in großer Anzahl vorhandenen Privatschulen sehr in Flor waren. Sie zogen „wie Schwämme den meisten und besten Saft in sich“. In der Johannischule hingegen saßen in der vereinigten Prima und Sekunda nur noch 5 Schüler, in Tertia 3, in Quarta 58, die unteren Klassen fehlten überhaupt. Freilich war wohl die Blüte der privaten Institute und Handlungsschulen nicht allein Schuld an dem schwachen Besuch des Johanneums. Die Hauptschuld daran trug vielmehr die glänzende Handelskonjunktur, die zur Zeit der Koalitionskriege hier in Hamburg eine wahre Fahrenflucht vor den gelehrten Studien be-

¹⁾ Umständliche Nachricht etc., S. 15.

²⁾ Jahrbuch der hamburgischen Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe (Patriotische Gesellschaft). Hamburg 1901. S. 112.

³⁾ Ein Wort etc., S. 47. Dr. Konrad Friedlaender sagt in seinen Beiträgen zur Geschichte der Realschule des Johanneums, Hamburg 1876, S. 19 von dieser Arbeit Büsch's: „Die Schrift trägt den Stempel des Alters, welches sich in behaglicher Breite zu ergehen liebt, aber sie verdient nicht vergessen zu werden.“

⁴⁾ Ibid. S. 60.

⁵⁾ Ibid. S. 76.

⁶⁾ Ibid. S. 44. Diese Abneigung, spottet Büsch an anderer Stelle, sei so groß, daß die Hamburger es bald für geraten und wohlfeil halten würden, sich „alle lebendige gelehrte Ware von buten zu verschreiben“. Ein Wort etc., S. VIII.

⁷⁾ Rüdiger, Geschichte des hamb. Unterrichtswesens, S. 71.

⁸⁾ Hamburgs Schulen in alter, neuer und neuester Zeit“, S. 8.

wirkte.¹⁾ Diese glänzende Handelskonjunktur wird sicher auch wie zum Verfall des Johanneums so auch zur Blüte der Privatanstalten ihr Teil beigetragen haben. Dazu kam, daß in den 90er Jahren des 18. Jahrhunderts und auch noch später eine große Zahl französischer Emigranten nach Hamburg kam, die, von der Not getrieben, entweder als Gelegenheitslehrer in den Häusern informierten oder auch Privat-institute richteten. So zeigt ein gewisser P. F. d'Esparbé 1797 eine Anstalt an. Danzel, wohl ein Deutscher, empfiehlt sich in demselben Jahre mit einem französischen Handlungsinstitut. Auch einzelne Schreib- und Rechenmeister gab es noch, die mit ihren Schulen erfolgreich gegen die Institute der Studierten — die Vorsteher der Institute hatten meist studiert, waren, wie Büsch sagt, wenigstens „Nameusgelehrte“²⁾ — in Konkurrenz traten. So stand Andreas Grüning 1792–1810 einer „Handlungsschule“ vor, die nach Rüdiger mehr Zulauf hatte als Büsch's Handelsakademie.³⁾

Die Konkurrenz dieser privaten Anstalten, Handlungsinstitute und Handlungsschulen war eine sehr scharfe und trieb wunderliche Blüten. Der anonyme Artikel „das hamburgische Schulwesen“ aus dem „hamburgischen Jahrbuch, von einer Gesellschaft hiesiger Gelehrten herausgegeben von Friedr. Wilh. Christian Menck, 1833“ berichtet, daß ein gewisser Lehrbach mit seinen sogenannten Eleven, die rot uniformiert waren, wöchentlich mehrmals die Straßen Hamburgs durchzog. Auf dem Schilde einer Anstalt stand der Vers: „Hier übt man die edle Jugend in Gottesfurcht und Tugend; Ein wenig Knüppeley Ist auch dabey.“⁴⁾

Man kann verstehen, warum Büsch auf die Institutsvorsteher so schlecht zu sprechen war. Aber wenn er ihnen den Verfall des Johanneums mit in die Schuhe schieben wollte, so hatte er damit, wie wir schon oben andeuteten, nur teilweise recht. Das Johanneum wurde übrigens im Jahre 1802 einer bedeutsamen Umgestaltung unterzogen, als deren eigentlicher Urheber, wenn man sie schon einem bestimmten Manne zuschreiben will, wohl der Hauptpastor Jaenisch angesehen werden muß.⁵⁾

Die drei unteren Klassen des Johanneums sollten nicht nur für die gymnasiale Bildung vorbereiten, sondern sie sollten in Zukunft auch gleichzeitig die Stelle einer Bürgerschule vertreten, weshalb sie wohl auch classes civicae genannt wurden.⁶⁾ Der am 16. März 1802 zum Direktor des Johanneums erwählte Gurlitt hat allerdings diesen Bürgerschulklassen, so groß auch seine Verdienste um die Gelehrtenschule des Johanneums sein mögen, kein besonderes Interesse entgegengebracht.⁷⁾ Er selbst nennt diese Klassen bald Vorbereitungsklassen, bald die Bürgerschule, wohl auch die „untere Schule.“ Die Bürgerschule bestand anfänglich aus zwei, seit Herbst 1803 aus drei Vor-

¹⁾ Dr. Konrad Friedlaender und Dr. Wilhelm Bahuson, Programm der Realschule des Johanneums zu Hamburg. „Beiträge zur Geschichte der Schule“, S. 14.

²⁾ Ein Wort an die Bürger Hamburgs etc. S. 76. Ueber das Herkommen der Schulmeister, dh. der nichtstudierten Schreib- und Rechenmeister glossiert der schon mehrfach erwähnte Anonymus in seinem „Sendschreiben zum Beweise, daß die sogenannten Handlungsakademien in Hamburg sehr entbehrlich sind“ S. 8 folgendermaßen: Wenn in Hamburg ein Schneider, Kollekteur, Käsehöcker, Friseur, abgedankter Dragoner, Lakai etc., mit seinem Gewerbe nicht fortkommen kann, oder gern was eigenes anfangen will, so wird solcher ein Schulmeister.“

³⁾ Rüdiger, S. 74 und 75.

⁴⁾ Entnommen aus Friedlaender, S. 14.

⁵⁾ Näheres über die Verhandlungen, welche der Umgestaltung des Johanneums vorausgingen, bei Friedlaender S. 16–18.

⁶⁾ Hamburgs Schulen etc., S. 9.

⁷⁾ Näheres darüber bei Prof. Dr. W. Sillem, Programm der Oberrealschule und Realschule vor dem Holstentor in Hamburg, 1896. Geschichte der Anstalt von 1873–1895. S. 9 und 10; und bei Friedlaender, S. 22.

berbeitungsklassen, die sowohl von den Gelehrten- als auch von den Bürgerschülern besucht wurden. Nach Absolvierung dieser Vorschulklassen kamen dann die „Nicht-studierenden“ in eine kaufmännische Klasse, in der sie teilweise mit den Gelehrten- schülern zusammen, teilweise auch allein unterrichtet wurden. Montags und Dienstags hatten sie von 9—10 Uhr während der lateinischen Stunden allein Unterricht in den „kaufmännischen Wissenschaften“.¹⁾ So sollten die Bürgerschulklassen also ausgesprochenermaßen zur Vorbildung für den Kaufmanus-beruf dienen. Auch Paul sagt S. 4 von ihnen: „Lediglich die Rücksicht auf den kaufmännischen Beruf bestimmte die Art des Unterrichts: „Schönschreiben, kaufmännisches Rechnen, doppelte Buchführung, Anweisung zum deutschen und französischen Stil, besonders in Briefen und kaufmännischen Aufsätzen und dergl. mehr.“ Die Einrichtung dieser Bürgerschulklassen ist insofern von besonderer Bedeutung, als damit der hamburgische Staat den ersten Schritt tat, für das Bedürfnis nach einer mehr praktischen Vorbildung durch Errichtung einer öffentlichen Unterrichtsanstalt zu sorgen.

Aus der durch die Arbeiten Friedlaenders und Sillems genügend bekannt gewordenen Geschichte jener Bürgerschule, aus der schließlich unser heutiges Realgymnasium des Johanneums geworden ist, wollen wir kurz nur folgendes anführen: Die Anstalt wurde nach Gurliitts Tode 1827 abermals neu organisiert und von nun ab als „Realschule“ bezeichnet. 1834 wurde sie von der Gelehrten- schule des Johanneums getrennt und erhielt Prof. Krämer als Spezialdirektor. 1866 wurde an der Anstalt auf Betreiben ihres ausgezeichneten Direktors Dr. Carl Bertheau der Lateinunterricht eingeführt und nach zwei weiteren Jahren konnte sie sich den Schwesteranstalten im Gebiete des nord- deutschen Bundes als gleichwertig anschließen und wurde vom Bundeskanzleramt als Realschule I. Ordnung anerkannt.²⁾

Als Hamburg 1866 dem norddeutschen Bunde und 1871 dem neu geeinten deutschen Reiche beigetreten war, mußte auch sein höheres Schulwesen sich den neuen Verhältnissen anpassen. Das Jahr 1866 brachte Hamburg mit der allgemeinen Wehrpflicht auch das Recht des Einjährig-freiwilligen Militärdienstes, das von gewissen Bedingungen abhängig war, deren Erfüllung der Aufsicht des Bundeskanzlers unterlag.³⁾ Hamburg hatte damals an öffentlichen höheren Lehranstalten nur das Johanneum und die Realschule des Johanneums. Alle anderen höheren Knabenschulen waren Privatanstalten. Diese Privatanstalten mußten nun ihren Lehrplan, der vorher gemäß den Bedürfnissen des kaufmännischen Lebens nach den Grundsätzen eines ziemlich weitgehenden Utilitarismus aufgestellt war, nach 1866 und 1871 wesentlich umgestalten, wenn sie die Berechtigung zur Erteilung des Einjährig-Freiwilligen-Zeugnisses erlangen wollten. Das bedeutete für unser hamburgisches Realschulwesen zweifellos einen großen Fortschritt. Denn „während in Preußen ein falscher Idealismus die Entwicklung derselben hemmte, da man die Kenntnis des Latein als einen notwendigen Bestandteil jeder höheren Bildung ansah, war es hier in Hamburg ein unberechtigter Materialismus, der die Schulen des Charakters allgemeiner Bildungsanstalten gern entkleidet und ihnen von vornherein das Gepräge einer Vorbereitungsanstalt für das Kontor aufgedrückt hätte. Die Frage nach dem Nutzen des Erlernens im kaufmännischen Leben allein wirkte früher vielfach bestimmend auf die Einrichtung dieser

Schulen, und um so widerstandsloser waren sie diesem Willen gegenüber, als sie durchweg als Privatschulen von der Gunst der Bevölkerung abhängig und von der Behörde in ihrer Organisation wenig oder gar nicht beeinflußt waren.“¹⁾ Auch der verstorbene Johannes Halben berichtet über die hamburgischen Privatreal Schulen vor dem Jahre 1866: „Die Realschule war ursprünglich eine Handelslehranstalt, bei uns (in Hamburg) wenigstens. Ehe das staatliche Realschulwesen eingeführt wurde, hatten wir eine große Zahl Privatschulen in Hamburg, die sich freilich Realschulen nannten; es waren aber eigentlich Handelsschulen, insofern als sie in viel weiterem Umfange, als es jetzt in der Realschule geschieht, wirklich schon z. B. in die Feinheiten des kaufmännischen Rechnens einführten.“²⁾ Dieser Rechenunterricht zielte vor allem auf die Erlangung mechanischer Fertigkeit im kaufmännischen Rechnen ab. Sehr geistbildend wird er in vielen Fällen nicht gewesen sein, was uns auch von älteren Schulleuten, die den Unterrichtsbetrieb der damaligen hamburgischen Privatreal Schulen aus eigener Anschauung kennen gelernt haben, bestätigt worden ist. Damit soll aber kein Vorwurf gegen diese Privatschulen ausgesprochen sein; denn wenn sie ihren Unterrichtsplan nach utilitaristischen Gesichtspunkten und gemäß den Bedürfnissen des kaufmännischen Lebens einrichteten, so kamen sie damit, wie oben schon angedeutet wurde, in den meisten Fällen eben nur einem dahingehenden Wunsche der Bevölkerung nach. Gibt es doch, wie auch Paul bemerkt, noch heute Leute — und wir können das aus persönlicher Erfahrung heraus nur bestätigen —, welche den Wert der gegenwärtigen Realschulen, auf denen die Kinder nach ihrer Meinung nicht mehr ordentlich schreiben und rechnen lernten, gegen die Privatschulen früherer Zeit herabsetzen.“³⁾ Diejenigen, welche gegen unser heutiges Realschulwesen einen solchen Vorwurf erheben, vergessen dabei, daß die Volksschule einen *allgemein bildenden Charakter* haben muß, daß es aber durchaus nicht ihre Aufgabe sein kann, ihre Schüler in gewisse mechanische Fertigkeiten des kaufmännischen Rechnens und des in Kontoren gebräuchlichen Schreibens oder Briefstiles einzuführen. Und wenn wir im weiteren Verlaufe unserer Arbeit zu dem Ergebnis kommen, daß es vielleicht angebracht ist, wenn man der Errichtung von Handelsrealschulen in unserer Stadt näher tritt, so wollen wir damit nicht etwa — das sei im voraus hiermit klar ausgesprochen — die alten Privatreal Schulen, die Halben als eigentliche Handelsschulen bezeichnet, wieder aufleben lassen, sondern wir wollen nur darzulegen versuchen, daß man durch die Errichtung von Handelsrealschulen den Bedürfnissen des kaufmännischen Lebens vielleicht so weit entgegenkommen kann, als dies im Rahmen der Realschulbildung möglich ist. Die wichtigste Forderung dabei bleibt jedoch, daß sich die Allgemeinbildung der Handelsrealschule unbedingt auf der Höhe derjenigen der Realschule zu halten hat. Nicht alle Arten von Handelsrealschulen erfüllen in ihren Lehrplänen diese Forderung. Je nachdem die Allgemeinbildung zu Gunsten der fachwissenschaftlichen Bildung mehr oder weniger beschnitten wird, lassen sich auch aus den derzeit bestehenden Handelsrealschulen bzw. Handelsschulen verschiedene Systeme dieser Schulgattung aufzählen.

¹⁾ Paul, S. 7.

²⁾ Äußerung Halbens auf dem Zweiten Kongreß des deutschen Verbandes für das kaufmännische Unterrichtswesen zu Leipzig, 11. und 12. Juni 1897 Stenographischer Bericht, S. 20. Auch Rüdiger sagt von den Privatschulen aus der Zeit 1842 bis 1870: „Im allgemeinen beherrschte das Kontor die Schulen.“ Rüdiger S. 133.

³⁾ Paul, S. 8.

¹⁾ Friedlaender 24.

²⁾ Dr. Theod. Wellig, Zur Erinnerung an Dr. Carl Bertheau, S. 8.

³⁾ Nach Direktor Prof. Dr. August Paul „Entwicklung und Aufgabe des lateinlosen höheren Schulwesens, vornehmlich in Hamburg“, Hamburg, Hamburg 1896, S. 4.